

## Aventinus über die Wehranlagen der Römer – die „Wiederentdeckung“ des römischen Limes im 16. Jahrhundert<sup>1</sup>

Eine Schlüsselfigur bei der Entdeckung und Erforschung des Limes entlang der Donau in Bayern ist Johannes Turmair (1477–1534), besser bekannt als Aventinus (nach seinem Geburtsort Abensberg).<sup>2</sup> Als Schüler von Conrad Celtis wurde er 1517 vom Herzog von Bayern als Historiograf beauftragt, eine vollständige Chronik Bayerns zu verfassen, ein Werk, für das er insgesamt elf Jahre benötigte. Zur Vorbereitung reiste er mehrere Jahre lang durch ganz Bayern, besuchte Bibliotheken und Archive in Klöstern, Städten und Schlössern und suchte auf seinen Reisen auch nach möglichen materiellen Überresten der Vergangenheit, wie Grabsteinen, Gebäuden und Ruinen. Die lateinische Version, *Annales ducum Boiariae*,<sup>3</sup> wurde 1524 fertiggestellt, die wesentlich umfangreichere deutsche Version, die *Bayrische Chronik*, im Jahr 1528. Dieses Werk

wurde jedoch erst 1566, 32 Jahre nach seinem Tod, veröffentlicht.<sup>4</sup>

In seiner umfangreichen Abhandlung findet auch die Zeit, als das Gebiet zum Römischen Reich gehörte, reichlich Platz. Das gesamte zweite Buch seiner Chronik ist diesem Thema gewidmet, von Julius Caesar im 1. Jh. v. Chr. bis zu Odoaker im 5. Jahrhundert. Mit dem Eintreffen Caesars wurde das Land Teil des Römischen Imperiums, und laut Aventinus ist es seither ununterbrochen 1570 Jahre lang, also bis zu seiner eigenen Zeit, so geblieben: Julius Caesar, der erste römische Kaiser, der „das ganz römische Reich in aines ainigen haubts und herren gewalt, hand und verwaltung bracht, welcher brauch fürbas bis her auf unser zeit tausent fünfhundert und sibenzig jar on underlas gewert hat.“<sup>5</sup>



Abb. 1. Aventinus, *Oberr und Niderr Bairn bey den alten im Latein vnd Kriechischen Vindeliciae*, 1523 (München, Bayerische Staatsbibliothek; <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00002922?page=,1>).

Wie die meisten deutschen Historiker seiner Zeit war Aventinus ein starker Verfechter der Idee der *translatio imperii*, der Vorstellung, dass das universale Kaiserreich nicht mit dem Untergang des weströmischen Kaisers in Rom verlorengegangen, sondern seit dem Jahr 800 mit der Krönung Karls des Großen auf die Karolinger und alle ihre Nachfolger übergegangen sei, und zwar in einer ununterbrochenen Reihe bis zu Kaiser Karl V. in Aventinus' eigener Zeit.

Nach Aventinus endete die römische Herrschaft an der Donau im Jahr 518, als nach dem Tod von Anastasius, „dem 66. römischen Kaiser“ (reg. 491–518), die Herrschaft in die Hände von „Dietrich“ überging.<sup>6</sup> Gemeint ist Theoderich der Große (ca. 451–526), der historische König der Ostgoten, der um das Jahr 500 die Macht in Italien und in Teilen des ehemaligen Westreichs entlang der Donau übernommen hatte. Der deutschen historiografischen Tradition folgend, identifizierte Aventinus ihn mit dem Helden „Dietrich von Bern“ (Bern = Verona, wo Theoderich eine Sommerresidenz hatte) aus der mittelalterlichen Sagenliteratur.<sup>7</sup> Er wird als König der Bajuwaren dargestellt, die nach den Römern die Macht an der Donau übernahmen, und als direkter Vorfahre der Herzöge von Bayern angesprochen. Um das Jahr 800 erkannte auch sein Nachfahre, Herzog Tassilo III., nach einigem Ringen die Autorität Karls des Großen an, und damit war der Rahmen für die nächsten 700 Jahre geschaffen, mit den bayerischen Herzögen als treuen Paladinen des Reiches.<sup>8</sup>

Aventinus betrachtete also die Römer nicht als die direkten Vorfahren der Bayern, und er sah die bayerischen Herzöge als Nachfolger der Führer der alten Bajuwaren, nicht der römischen Generäle oder Konsuln. Dennoch wird den Römern in seinem Geschichtsbild als Begründer des Weltreichs, das zu seiner Zeit unter den deutschen Kaisern weiterlebte, ein wichtiger Platz eingeräumt. Dies erklärt sein großes Interesse daran, die Spuren der römischen Präsenz in Bayern im Gelände zu verfolgen.

### Aventinus auf der Suche nach den Spuren des römischen Limes

Aventinus war einer der ersten, der in Süddeutschland aktiv nach materiellen Zeugnissen der bayerischen Vergangenheit suchte. Während seiner intensiven Tour durch die Archive des Herzogtums wurde seine Aufmerksamkeit auch auf antike Münzen, Denkmünzen, Grabsteine und alte Gebäude gelenkt. Die Beschreibungen einiger Schlösser und Ruinen in seiner Bayrischen Chronik zeigen, dass er sich auch mit diesen Bauwerken eingehend beschäftigt hat.<sup>9</sup> Er betrachtete die Donau als die nördliche Grenze des Römischen Reiches, und viele Städte, alte Burgen oder Ruinen entlang des Flusses versuchte er als Überreste der verschiedenen Limesbefestigungen, die in den antiken Texten er-

wähnt wurden, zu identifizieren. Er spricht „von den alten stetten und ewigen gedächtnus, so inen die Römer, weilund herren ditz landes, gemacht und under in verlassen haben.“<sup>10</sup> Laut Aventinus wurden genau an diesen Orten täglich römische Münzen, Haushaltsgegenstände und beschriftete Steine gefunden. In einem anderen Text beschreibt er den Limes ausdrücklich als eine Reihe von Befestigungsanlagen entlang des Rheins und der Donau zum Schutz der Grenze des Römischen Reiches (m. W. die erste Erwähnung des Limes als Kette von Verteidigungsanlagen): „[...] die Danau und der Rhein sein des alten römischen Wälischen reichs und kaisertombs grenzen gegen Teutschland, mit kriegsvolk nach aller notturf besezt, gewesen. [...] War also imer ein römische besezung an der andern, wie dan noch die alte burgstal überal mit sampt alten stainen und römischen schriften darauf, solches bezeugen.“<sup>11</sup> Außerdem erkannte er hier und da in der Landschaft auf der anderen Seite der Donau, im Tal der Altmühl, auch die Reste der Limesmauer, die eine sichere Verbindung zwischen Donau und Rhein herstellen sollte. Er spricht hier von einem Wall („*vallum*“), einer Palisade, die im Volksmund „auf dem pfal“ genannt wurde.<sup>12</sup> Aventinus bezeichnete sie manchmal als „Teufelsmaur“.<sup>13</sup>

Aventinus hat sich immer gefragt, wo vergangene Ereignisse stattgefunden haben, und nach dem Vorbild seines Lehrers Conrad Celtis verknüpfte er Geschichte und Geografie.<sup>14</sup> Im Jahr 1523 stellte er seine Vision des alten Bayern, das Teile der römischen Bezirke *Raetia*, *Vindelicicia* und *Noricum* umfasste, in einer schönen historischen Karte dar, die als Erläuterung seiner großen bayerischen Geschichte gedacht war (Abb. 1).<sup>15</sup> In dieser Karte rekonstruierte er die Lage aller in den antiken Texten erwähnten Orte und versuchte so, sie mit den heutigen bayerischen Städten zu identifizieren. Mehrere seiner Vermutungen entsprechen den heutigen Erkenntnissen über die historische Geografie dieses Teiles von Europa. Er folgte der Reihe von Namen, die Ptolemäus um 150 n. Chr. in seiner „*Geographia*“ erwähnt hatte, und mit Hilfe einiger mehr oder weniger fester Bezugspunkte wurden dann die anderen Orte „gefunden“, manchmal nur auf der Grundlage einer gewissen phonetischen Ähnlichkeit. Bisweilen weichen seine Hypothesen nur geringfügig von unseren heutigen Erkenntnissen ab und lag er somit „nur knapp daneben“. Die Tatsache, dass einige Siedlungen oder *Castella* bereits in römischer Zeit unter mehreren Namen bekannt waren, machte die korrekte Identifizierung natürlich nicht einfacher. So erkannte Aventinus den antiken Namen *Regina Castra* nicht als Regensburg, sondern glaubte, in den Ruinen des Limeskastells bei Saal an der Donau, etwa 20 km flussaufwärts von Regensburg, den Ort des Heeres gefunden zu haben.<sup>16</sup> Das historische *Regina Castra* war eine große Legionsstadt mit einem Umfang von etwa 500 x 450 m, die um 179 n. Chr. von Marcus Aurelius gegründet

wurde. Die Festung (*burgus*) bei Saal (Untersaal) war dagegen nur ein bescheidenes quadratisches Kastell von etwa 17,50 x 17,50 m mit vier runden Ecktürmen aus der Zeit um 350 n. Chr.<sup>17</sup> Das römische Regensburg wurde von Aventinus als *Augusta Tiberii/ Quartanorum Colonia* bezeichnet, „von den Römern auch Ratispon/ Ratspon genannt“, was ihm zu der Vermutung verleitete, dass diese Stadt schon lange vor Ankunft der Römer gegründet worden sei und die Römer sie nur befestigt hätten.<sup>18</sup>

In anderen Punkten lag Aventinus jedoch strukturell falsch. So liegen zum Beispiel alle römischen Siedlungen entlang des Lechs und weiter westlich in seiner Rekonstruktion zu weit im Osten: *Augusta Vindelicum* ist bei ihm also nicht Augsburg, sondern Wolfartshausen an der Isar, und *Campodunum* (Kempten) lag nach Aventinus' Karte nicht an der Wertach, sondern 50 km östlich am Tegernsee.

Diese Karte zeigt, dass in den Gelehrtenkreisen des frühen 16. Jahrhunderts zu Beginn der Erforschung der Überreste der römischen Epoche vieles noch unsicher war. Das zeigt auch die Beschreibung des Aventinus von dem Land zur Zeit der Römer.

## Römisches Bayern

In der bayerischen Landschaft südlich der Donau, also in dem Gebiet, das einst römisch war, entdeckte Aventinus eine Fülle von Überresten jener legendären Antike: kleine Funde wie Münzen, beschriftete (Grab-)Steine und gelegentlich auch monumentale Reste. In der Nähe von Weilheim fand er eine Art großen, hohen Stein, den er mit einem Obelisk verglich, mit einer Inschrift, die sich auf Marcus Antonius bezog.<sup>19</sup> Er machte sogar einige Grabsteine von verschwundenen römischen Tempeln, wie die der beiden Merkurtempel von Ingolstadt und Salzburg, aus.<sup>20</sup>

Bei seiner Rekonstruktion Bayerns in römischer Zeit legte er ein besonderes Augenmerk auf die ehemaligen Befestigungsanlagen entlang des Limes und anderer wichtiger Flüsse. An vielen Stellen glaubte er noch Reste der alten Limeskastelle zu erkennen, manchmal als Ruinen, manchmal als ältester Teil einer noch bestehenden Burg. Wie viele seiner Vorgänger und Zeitgenossen glaubte er, römisches Mauerwerk an den dicken Mauern und Türmen mit schweren, aber regelmäßig behauenen Steinen und an den Tonnengewölben in den Innenräumen (meist in den Kellern) zu erkennen. Die absichtlich grob behauenen Steine an Außenmauern („Buckelquader“) sah er ebenfalls als Hinweis auf den römischen Ursprung des Mauerwerks an. Soweit wir wissen, handelte es sich dabei um romanische Bauwerke. Die imposanten Mauern und Gewölbe der Ruinen der großen kaiserlichen Thermen in Rom und die rustikale Außenmauer des Augustusforums bildeten für Aventinus und seine Zeitgenossen offenbar den Bezugsrahmen für das Erkennen der antiken

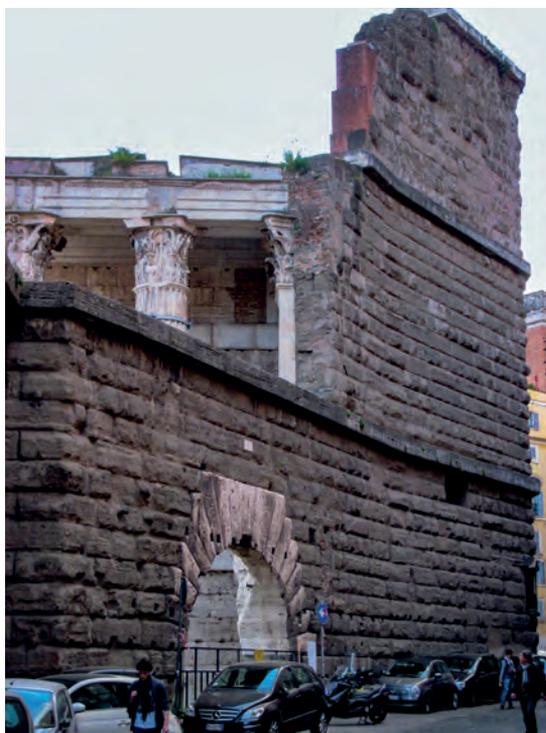


Abb. 2. Rom, Forum von Augustus (Rückwand).

römischen Architektur auf eigenem Boden (Abb. 2). Ein einheimisches römisches Beispiel für solche *rustica*-Mauern war der Rest des Turms des Kastells von Regensburg, der sogenannte „Römerturm“ (Abb. 3). Die meisten deutschen Burgen mit solchen Buckelquadermauern werden heute jedoch in das 12. oder die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert.<sup>21</sup> Offenbar war es einige Jahrhunderte später nicht mehr möglich, die römischen Beispiele von ihren späteren Nachahmern aus der Romanik zu unterscheiden.<sup>22</sup>

Römische Grabsteine, die in der Nähe gefunden wurden, untermauerten die Vermutung, dass es sich um antike Burgen handelte. Aventinus Fehl-



Abb. 3. Regensburg, Römerturm.



Abb. 4. Burgruine Altenburg (bei Neuburg an der Donau).



Abb. 5. Abensberg, Schloss.

deutungen sind in diesen Fällen durchaus verständlich. In der Regel befand sich tatsächlich eine römische Limesbefestigung in der Nähe, aber anders als er dachte, lagen diese eher in der Ebene, nahe am Flussufer und nicht auf einer Hügelkuppe, wo Aventinus normalerweise nach ihnen suchte. So wurden die Keller und unteren Teile der Türme vieler hochmittelalterlichen Burgen fälschlicherweise für die Überreste römischer Befestigungsanlagen gehalten. Manchmal enthielten diese mittelalterlichen Mauern echte römische Spolien, was frühe Generationen von Altertumsforschern weiter in die Irre führen konnte.

Aventinus beschreibt Dutzende von Beispielen im heutigen Bayern und Österreich. In einigen Fällen ist von diesen Schlössern noch genug erhalten, um zu verstehen, welche Aspekte der Architektur seine Aufmerksamkeit erregten. So wies Aventinus bei

der Besprechung der Befestigungsanlagen entlang der Donau auf die Ruinen der Altenburg bei Neuburg a. d. Donau hin, die er als *castellum Atilia* oder *Kalladin* identifizierte (Abb. 4).<sup>23</sup> Zu Zeiten von Aventinus war diese Burg bereits seit etwa anderthalb Jahrhunderten Ruine. Die übrigen Mauern, eine hohe Außenmauer und die Wände der Keller mit den Anfängen der Gewölbe, zeigen ein regelmäßiges Muster aus großen Steinen. Die Burg wurde erstmals 1007 urkundlich erwähnt und bereits 1386 zerstört. Aventinus berichtet auch, dass in der Nähe ein römischer Grabstein gefunden wurde, der nach Neuburg überführt worden sein soll.

Etwa 10 km östlich liegt der Geburtsort von Aventinus – Abensberg. Das Herzstück der Stadt ist ein beachtlicher Burgkomplex mit einem großen Areal innerhalb der Ringmauer. Das eigentliche Gebäude innerhalb dieser Mauer wurde 1648 zerstört, und nur einige topografische Zeichnungen vermitteln noch eine vage Vorstellung davon, wie es vorher ausgesehen haben könnte. Aventinus identifizierte die ältesten Teile der mittelalterlichen Burg als die Überreste des römischen Lagers *Abusina* („ain stat und gar alt schlos“); damit war er aber nicht allein, denn auch Beatus Rhenanus war überzeugt, dass es sich um die Festung der 3. Legion Britannica handele.<sup>24</sup> Die unteren Teile der schweren Ringmauer der Burg, wie wir sie heute noch kennen, sind aus großen, regelmäßig behauenen Steinen gebaut, die teilweise als Buckelquader ausgeführt sind, genau also die Merkmale, an denen Aventinus und seine Zeitgenossen oft den römischen Ursprung zu erkennen glaubten (Abb. 5). Das eigentliche *Castellum Abusina* befand sich übrigens einige Kilometer entfernt, in der Nähe des heutigen Eining an der Donau. Die dortigen römischen Überreste wurden von Aventinus jedoch für das antike *Cenum/castellum Celeusum* gehalten.<sup>25</sup> Offenbar waren dort damals Mauerreste zu sehen, die Aventinus vermuten ließen, dass dies eine wichtige Hauptstadt für das Gebiet zwischen Donau und Altmühl gewesen sein musste.<sup>26</sup>

## Das Überleben der Ideen von Aventinus im 16. Jahrhundert

Aventinus' Darstellung der römischen Ursprünge vieler Städte in Süddeutschland wurde in der Folge von mehreren anderen Historikern übernommen, gegebenenfalls korrigiert und durch neue Erkenntnisse ergänzt. So erwähnt auch Martin Crusius (1526–1607) in seiner 1595 erschienenen Chronik Schwabens, den *Annales Suevici*, eine ganze Reihe von römischen Festungen und Kastellen entlang des Rheins und der Donau und versuchte, sie mit heutigen Städten zu identifizieren.<sup>27</sup> Ähnliche Ideen finden sich in der Abhandlung des Straßburger Festungsbaumeisters Daniel Specklin (1536–1589) „Architectura von Vestungen“ von 1589.<sup>28</sup> Specklin



Abb. 6. Château Wasenbourg (Elsass).

Abb. 7. Château Wasenbourg (Elsass), Detail der Schildmauer.

hielt eine Reihe von Kastellen auf den Hügeln des Elsass für die Überreste einer Kette von Limesbefestigungen, die nach dem Rückzug der Römer hinter den Rhein in der Mitte des 4. Jahrhunderts hier errichtet worden seien, wie in den *Res Gestae* des Ammianus Marcellinus (ca. 330–400) beschrieben.<sup>29</sup> Specklin selbst erkannte den antiken Baustil an den „alte[n] starken Thürme[n] und Mauern, so die Römer [...] wider die Allemanier gebawen haben und an den gewaltige[n] dicke[n] lange[n] Mauren [...] also hart das sie kein Mann zerbrechen kan.“<sup>30</sup> Das seiner Meinung nach am besten erhaltene römische *Castellum* war Wasenbourg (Wasenbourg): „[...] kein Römischer Bauw, Vestung vnnd Castell weiß ich bei vns, das noch gar gantz in wesen stehe, das die Römer bawen haben, welches an einem Paß ligt, als daß Schloß Wassenburg [...], so unter Keyser Tyberio gebawen.“<sup>31</sup> Diese Burg in der Nähe des heutigen Niederbronn-les-Bains wurde 1677 von den Truppen Ludwigs XIV. zum Teil geschleift; aber auch die heutige Ruine ist noch beeindruckend (Abb. 6, 7). Die Burg wurde um 1275 für den Bischof von Straßburg auf einem hohen, schmalen Bergsporn errichtet. Die dem Berggipfel zugewandte Seite, von der aus ein Angriff zu befürchten war, wurde mit einer kolossalen, mehr als 4 m dicken und 20 m hohen Schildmauer verstärkt, deren Außenmauer vollständig aus Buckelquadern bestand.<sup>32</sup> Damit entspricht dieses Bild wieder ganz den früheren Darstellungen römischer Befestigungsanlagen, wie sie bereits von Aventinus festgestellt worden waren. Die Verwechslung mit der römischen Antike ist in diesem Fall umso verständlicher, als sich auf dem schmalen Plateau vor der Burg in der Antike tatsächlich ein kleiner Merkurtempel befunden haben muss, wie verschiedene dort gefundene Votivsteine belegen.<sup>33</sup> Im Felsen am Fuße der Burg befindet sich außerdem eine antike Inschrift, in der „Merkur“ noch erkennbar ist.<sup>34</sup>

### Neue ‚Limes‘-Burgen

Die Faszination für die antike Geschichte des Landes und die Darstellung der Befestigungsanlagen, die die Römer damals dort errichtet hatten, inspirierten einige dazu, neue „antike“ Schlösser an der Stelle eines vermeintlichen römischen Vorgängers zu bauen. Die spezifischen Merkmale der römischen Kastelle, die Aventinus in seiner Chronik beiläufig erwähnt hatte und die später von Specklin explizit beschrieben wurden, lieferten das Formenrepertoire für den Nachbau einer solchen lokalen antiken Festung. Die ältesten Beispiele für diese Art von Formexperimenten stammen aus dem späten 15. Jahrhundert, was deutlich macht, dass Aventinus et al. nicht die ersten Pioniere bei der Wiederentdeckung des lokalen Altertums waren, sondern



Abb. 8. Burghausen, Elisabeth-Tor, mit dem Grabstein des decurio L. Bellicius Quartio (heute eine moderne Kopie).

Abb. 9. Niederalfingen, Fugger-Schloss.



Abb. 10. Niederalfingen, Skulpturen am Giebel des Wohnflügels.



auf den Ideen einer älteren Generation aufbauten. Stephan Hoppe hat überzeugend gezeigt, dass bereits im späten 15. Jahrhundert einige süddeutsche Architekten und gelehrte Auftraggeber ein großes Interesse an der lokalen römischen Vergangenheit hatten und versuchten, diese Gedanken in neuer Architektur zum Ausdruck zu bringen, wie z. B. beim neuen Palas von Burghausen (1480–1483) und beim Umbau der Burgen von Salzburg (Hoher Stock der Burg Hohensalzburg, um 1485) und Passau (Schach-

Abb. 11. Brenz, St. Gallus-Kirche, Skulpturen am Chor.



nerbau der Veste Oberhaus, 1499).<sup>35</sup> Auch diese drei Burgen wurden von Aventinus als ehemalige römische Festungen bezeichnet, was wahrscheinlich bereits einige Jahrzehnte zuvor angenommen worden war. Dies gilt sicherlich für Burghausen, wo der gelehrte Hofmarschall Hans Ebran von Wildenberg (um 1430–1501/03) eine wichtige Rolle spielte und wo ein antiker römischer Grabstein am Haupttor eingemauert wurde, um die Verbindung mit den (angeblichen) römischen Ursprüngen der Burg zu bestätigen (Abb. 8).<sup>36</sup> Aventinus lebte einige Jahre später als Hauslehrer der beiden jungen Prinzen in Burghausen und kannte das Gebäude durch und durch. Er betrachtete das Schloss als Nachfolger des römischen *Castellum Gamanodurum*, das sich seiner Meinung nach an dieser Stelle befunden hatte.<sup>37</sup> Auch in Crusius' Verzeichnis der Limesburgen von 1595 wird Burghausen erwähnt, diesmal als *castellum Bedacum*.<sup>38</sup> Anderthalb Jahrhunderte später erwähnt auch Merian in seiner *Topographia Bavariae*, dass verschiedene Funde von Altertümern in der Nähe von Burghausen beweisen, dass hier ein römisches Heer stationiert gewesen sein muss: „... aus welchen zu sehen daß die Römer ihre Besatzung allda gehabt haben.“<sup>39</sup>

Das markanteste Beispiel aus dem 16. Jahrhundert für ein solches neukonzipiertes römisches Kastell bietet das Schloss Niederalfingen, gelegen in der Nähe des römischen Limes bei Aalen (Abb. 9). Es wurde 1571–1579 von dem Augsburger Baumeister Veit Miller als Jagdschloss oder Sommerresidenz für Marx Fugger (1529–1597) erbaut. Die Anlage besteht aus einer breiten Ringmauer mit einer zentralen Burg im Inneren, bestehend aus einem hohen Bergfried und zwei Flügeln sowie einer hölzernen Loggia mit toskanischen Säulen im Innenhof. Der Turm steht auf einem älteren Unterbau, möglicherweise aus dem 12. Jahrhundert. Alle Außenmauern und Türme der Burg sind aus massiven Buckelquadern gebaut und haben Zinnen. An der Giebelseite des ehemaligen Wohnflügels (1840 größtenteils abgerissen) befinden sich dekorative Skulpturen mit stilisierten Tieren (Abb. 10). Die altmodische Architektur und der archaische Stil der Skulptur werden in der Regel als Imitation einer alten „Staufenburg“ interpretiert.<sup>40</sup> Die Fugger waren ein neues Adelsgeschlecht, aber ihr Prestige und ihr Reichtum waren so groß, dass sie es nicht nötig hatten, eine sogenannte mittelalterliche Stammburg zu errichten, um eine fiktive, quasi mittelalterliche Abstammung zu suggerieren. Daher ist es vielleicht besser, dieses besondere Schloss als eine gelehrte Anspielung auf ein antikes römisches Limeskastell zu deuten. Marx Fugger, der Bauherr und seit 1563 Oberhaupt der Familie Fugger, muss selber wohl bei dem Entwurf eine entscheidende Rolle gespielt haben. Die ungewöhnliche, *nicht* zeitgemäße Architektur von Niederalfingen dürfte eine bewusste Entscheidung des Erbauers gewesen sein. Fuggers Interesse und sein Wissen über die Antike sind weithin bekannt.<sup>41</sup>

Er hatte in seiner Jugend mehrere Jahre in Padua studiert, besaß eine umfangreiche Bibliothek und eine Sammlung antiker Münzen und Statuen. Außerdem hatte er schon immer ein großes Interesse an der römischen Militärgeschichte. In der Vorrede zu seinem Buch über Pferdezüchtung und Medizin geht er ausführlich und detailliert auf die Bedeutung der römischen Kavallerie im Kampf gegen Hannibal ein.<sup>42</sup> Deshalb kann man ihm wohl auch ein reges Interesse an den ehemaligen römischen Anlagen in seinen Territorien zuschreiben. Mit der auch damals schon bekannten Limesstation Aalen in der Nähe wurden die letzten Überreste des Vorgängerbauwerks in Niederalfingen möglicherweise ebenfalls als römisch identifiziert, und so könnte die Idee entstanden sein, hier eine ‚richtige‘ Limes-Burg nach dem letzten Forschungsstand zu rekonstruieren. Alle äußeren Merkmale, die Aventinus und die anderen Altertumsforscher des 16. Jahrhunderts nach ihm zum Erkennen eines antiken römischen Gebäudes herangezogen hatten, finden sich in Niederalfingen wieder – wie die schweren Mauern aus Buckelquadern und die gewölbten Hallen. Sogar die quasi-romanische Skulptur am Giebel würde in dieses Konzept passen, weil man auch diese damals als Imitation originaler römischer Vorbilder ansah: Denn die hier verwendeten Motive (und der Stil) scheinen von der figürlichen Skulptur am Chor der nahe gelegenen St. Gallus-Kirche in Brenz kopiert

worden zu sein (Abb. 11). Diese Kirche stammt aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts,<sup>43</sup> doch nahm man im 16. Jahrhundert an, sie sei ursprünglich ein römischer Tempel gewesen. Der Humanist Andreas Althammer bezeichnete sie 1536 jedenfalls als solchen, vor allem wegen der Ikonografie der Skulpturen, die er als „heidnisch-römisch“ identifizierte.<sup>44</sup> Die Architektur und die Skulpturen von Niederalfingen entsprechen also genau den Vorstellungen von einer römischen Anlage, wie die Gelehrten des 16. Jahrhunderts sie beschrieben haben. Als neue „Grenzfestung“ könnte Niederalfingen von Marx Fugger durchaus auch als symbolische Verteidigung des katholischen, habsburger-treuen Teils Süddeutschlands an der Grenze zum protestantischen Herzogtum Württemberg gedacht gewesen sein, wie Sylvia Wölfle vermutet.<sup>45</sup>

Solche Beispiele machen deutlich, dass die Architektur der Renaissance, die „Wiedergeburt“ der antiken Architektur, nicht immer auf die pompöse Verwendung von Säulen, Giebeln und anderen klassischen Ornamenten ausgerichtet war. Für die Historiker, die Architekten und ihre Auftraggeber des 16. Jahrhunderts lag die Seele der wahren römischen Architektur vielmehr in den massiven und nahezu unzerstörbaren Mauerwerken und den damit verbundenen Tonnen- und Gratgewölbten. Manchmal galt die Aufgabe, gerade diese Seele wieder zum Leben zu erwecken.

## Anmerkungen

Alle Abbildungen stammen – sofern nicht anders angegeben – vom Verfasser.

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist ein Ergebnis einer Gastprofessur am Institut für Bayerische Geschichte an der LMU München im Frühjahr 2019. Gerne möchte der Verf. sich nochmals bei Herrn Prof. Dr. Ferdinand Kramer und dessen Mitarbeitern für die Gastfreundschaft und die Unterstützung bei den Forschungsarbeiten bedanken.

<sup>2</sup> Alois Schmid, Johannes Aventinus (1477–1534). Werdegang – Werke – Wirkung. Eine Biographie, Regensburg 2019.

<sup>3</sup> *Annalium Boiorum libri septem (Annales ducum Boiariae)*, Ingolstadt 1554. In: Sigmund Riezler (Hrsg.), Johannes Turmair's genannt Aventinus sämtliche Werke 2, München 1882 (<https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb00016718>); Schmid, Aventinus (wie Anm. 2), S. 102–103.

<sup>4</sup> Bayrische Chronik, Frankfurt 1566. Spätere Editionen: Basel 1615 und Frankfurt 1622 (Schmid, Aventinus [wie Anm. 2], S. 103–105). Die hier verwendete Edition: Matthias Lexer (Hrsg.), Johannes Turmair's, genannt Aventinus, Bayrische Chronik (Johannes Turmair's genannt Aventinus sämtliche Werke 4) (2 vols.), München 1882–1886 (<https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb00016721> und <https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb00016723>).

<sup>5</sup> Lexer, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, S. 589.

<sup>6</sup> Anastasius (ca. 430–518) war Oströmischer Kaiser von 491 bis 518. Aventinus 2. Buch schließt ab mit dessen Tod und dem Aufstieg Theoderichs. Buch 3 umfasst das Zeitalter von Theoderich bis zu Karl dem Großen und dessen ersten Nachfolgern.

<sup>7</sup> František Graus, Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter, Köln/Wien 1975, S. 39–48 (Dietrich von Bern, der heimatlose König).

<sup>8</sup> Schmid, Aventinus (wie Anm. 2), S. 196–198. Eine wichtige Quelle dazu war die *Vita Einhardi*, die 1521 zum ersten Mal in Köln gedruckt wurde.

<sup>9</sup> Schmid, Aventinus (wie Anm. 2), S. 140–144.

<sup>10</sup> Lexer, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, S. 686.

<sup>11</sup> *Aventinus, Herkommen der Stadt Regensburg (1532)*. In: Sigmund Riezler (Hrsg.), Johannes Turmair's genannt Aventinus sämtliche Werke 1, München 1881, S. 257–297, insb. S. 260–261.

<sup>12</sup> Lexer, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, S. 690. Zwischen Nasenfels und Altmühl sind die Ufer niedrig und breit. Die Römer hatten hier einen Wall gebaut. Vergleiche Th. Fischer/E. Riedmeier-Fischer, Der Limes in Bayern, Regensburg 2017, S. 50.

<sup>13</sup> Lexer, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, S. 694, anlässlich einiger Funde bei Altmannstein (in der Nähe von Altmühl).

<sup>14</sup> Die Schriften des Herodotus und Ptolemaeus boten ihm die wichtigste Inspiration dazu. Schmid, Aventinus (wie Anm. 2), S. 142.

<sup>15</sup> *Obern und Nidern Bairn bey den alten im Latein und Kriegischen Vindelica* (Maßstab ca. 1:720.000), publiziert 1523 von Johann Weissenburger in Landshut; die 2. Auflage erschien 1533–1535 bei Georg Apian, ebenfalls in Landshut. Vergleiche Schmid, Aventinus (wie Anm. 2), S. 107–108.

<sup>16</sup> Lexer, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, S. 694.

- <sup>17</sup> Jochen Garbsch, Die Burgi von Meckatz und Untersaal und die valentinianische Grenzbefestigung zwischen Basel und Passau. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 32, 1967, S. 51–82.
- <sup>18</sup> *Lexen*, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, S. 696–700: „Es ist vor den Römern auch ain stat gewesen [...]. Die Römer habens bevestigt.“
- <sup>19</sup> Ebd., S. 686: ... bei Weilheim (Beylhaim): „ain gar grosser stain, ist ain pyramis oder meta, das ist ain grosser stainer kegel und turn gewesen“, mit der Inschrift: „M. ANTONIN. IMP. AUG.“
- <sup>20</sup> Ebd., Kap. 48, S. 691. Ein römischer Stein bei Ingolstadt mit der Inschrift: *MERCURIO TEMPLUM EX VOTO SUSCEPTO CI AUGUSTANUS L.L.M.* Bei St. Ulrich am Nonnenberg Salzburg (Juvavia) war ein Altarstein eines Mercuriustempels (ebd., S. 719).
- <sup>21</sup> Stefan Uhl, Buckelquader als Datierungshilfe. In: Burgenforschung aus Sachsen 12, 1999, S. 66–73. Joachim Zeune, Buckelquader. In: Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen (<https://books.ub.uni-heidelberg.de/arthistoricum/reader/index/535/535-16-89345-1-10-20200618.xml>) (...) „Der Buckelquader tauchte zuerst gegen 1150, vermehrt dann ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im staufischen Herrschaftsraum sowie in den Kreuzfahrerstaaten auf und gilt als bewusste Reaktivierung eines antiken Bauelements (der Buckelquader ist zumindest seit der Antike in Mittelmeerländern bezeugt“ (...).
- <sup>22</sup> Konrad Ottenheim, Romanesque Renaissance – Introduction. In: *Ders.* (Hrsg.), Romanesque Renaissance. Carolingian, Byzantine and Romanesque buildings (800–1200) as a source for new all’ antica architecture in Early Modern Europe (1400–1700), Leiden 2021, S. 1–22 (<https://brill.com/view/book/edcoll/9789004446625/BP000009.xml>)
- <sup>23</sup> *Lexen*, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, S. 689.
- <sup>24</sup> *Beatus Rhenanus*, *Rerum Germanicum libri III*, Basel 1531, von Aventinus zitiert in Buch 2, S. 702–703.
- <sup>25</sup> *Castellum Celeusum* lag nach heutigen Angaben jedoch eher bei Forchheim/Pförring.
- <sup>26</sup> *Lexen*, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, S. 693. Bei *Cenum* waren viele Münzen und häusliche Gegenstände gefunden worden, und es war angeblich noch ein Teil der „Stadtmaur“ zu sehen.
- <sup>27</sup> Franz Brendle, Martin Crusius. Humanistische Bildung, schwäbisches Luthertum und Griechenlandbegeisterung. In: *Ders./Dieter Mertens/Anton Schindling/Walter Ziegler* (Hrsg.), Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus (Contubernium, 56), Stuttgart 2001, S. 145–163; Gerhard Philipp Wolf, Martin Crusius (1526–1607). In: *Erich Schneider* (Hrsg.), Fränkische Lebensbilder 22, Würzburg 2009, S. 103–119.
- <sup>28</sup> Daniel Specklin, *Architectura von Vestungen*, 1589, S. 86r–88v; Jean-Claude Weinling, Fortifications antiques et limes des Vosges: une origine mythique pour les châteaux forts de montagne alsaciens?. In: *Châteaux forts d’Alsace* 15, 2015, S. 43–60; Albert Fischer, Daniel Specklin aus Straßburg (1536–1589). Festungsbaumeister, Ingenieur und Kartograph, Sigmaringen 1996, S. 197–200 („Die ‚Collectanea‘ – ein Entwurf einer historisch-topographischen Chronik“).
- <sup>29</sup> Erstausgabe Rom 1474, 1518 bei Froben in Basel, und die vollständigste Edition 1533 in Augsburg.
- <sup>30</sup> Château Guirbaden/Schloss Girbaden (bei Mollkirchen), *Specklin*, *Architectura* (wie Anm. 28), S. 86.
- <sup>31</sup> Ebd., S. 86v.
- <sup>32</sup> James Brownich, *The Roman Remains of Northern and eastern France. A Guide Book*, London 2003, S. 311.
- <sup>33</sup> Einige davon sind heute noch im historischen Museum von Niederbronn-les-Bains, Dép. Bas-Rhin zu sehen.
- <sup>34</sup> Der Text ist heute ziemlich verwittert und nicht mehr vollständig lesbar. 1751 wurde eine Transkription publiziert: *DEO.MERCURIO.ATTEGI/AM.TEGVLICIAM.COMP/OSITAM.SEVERINIUS./SATVLLINVS.C.F.EX.VO/TO.POSVIT.L.L.M.*
- Jean Daniel Schoepflin*, *Alsatia illustrata Celtica Romana Francica*, Colmar 1751, S. 446.
- <sup>35</sup> *Stephan Hoppe*, Translating the Past: Local Romanesque Architecture in Germany and its Fifteenth-Century Reinterpretation. In: *Karl Ehenkel/Konrad Ottenheim* (Hrsg.), *The Quest for an Appropriate Past in Literature, Art and Architecture* (Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture, 60), Leiden 2018, S. 511–585; *Ders.*, *Architecture and early humanism at German princely courts: Lower Bavaria, Salzburg and Passau and the Romanesque Renaissance (c. 1480–1500)*. In: *K. A. Ottenheim* (Ed.), *Romanesque Renaissance. Carolingian, Byzantine and Romanesque buildings (800–1200) as a source for new all’ antica architecture in Early Modern Europe (1400–1700)*, Leiden 2021, S. 306–348.
- <sup>36</sup> Hans Ebran von Wildenberg hatte zusammen mit dem Humanisten Felix Fabri und dem Maler Reuwich 1480 eine Reise nach Jerusalem unternommen. Er ist ebenfalls der Verfasser einer Geschichte des bayerischen Königshauses („Chronik von den Fürsten aus Bayern“), in der auch sein Interesse an der Römerzeit deutlich wird. *Jean-Marie Moeglin*, *Les ancêtres du Prince. Propagande politique et naissance d’une histoire nationale en Bavière au moyen age (1180–1500)* (Haute études médiévales et modernes, 54), Genf/Droz 1985, S. 144–171, S. 236–240 (appendice II).
- <sup>37</sup> *Lexen*, Bayrische Chronik (wie Anm. 4), Buch 2, München 1883, Kap. 56, S. 711–724, hier S. 715.
- <sup>38</sup> *Martin Crusius*, *Annales Suevici I*, Frankfurt 1595, S. 59. Nach Aventinus war *Bedacum* jedoch das Kloster Ramshofen bei Braunau, etwas nördlich von Burghausen (*Lexen*, Bayrische Chronik [wie Anm. 4], Buch 2, München 1883, Kap. 56, S. 712): „Etlich halten Bedeium für Burghausen, es ist aber Ranshofen bei Braunau, etwan ain küniglich schloss, als die alten brief anzeigen.“
- <sup>39</sup> *Matthäus Merian/Martin Zeiler*, *Topographia Bavariae*, Frankfurt 1644, S. 13–14: „In einer geschriebenen Verzeichnuß stehet daß allda eine Roemische Antiquitaet, und eine andere auff dem Acker vor der Statt gefunden worden seye; aus welchen zu sehen daß die Römer ihre Besatzung allda gehabt haben.“
- <sup>40</sup> *Klaus Merten*, Die Landschlösser der Familie Fugger im 16. Jahrhundert. In: *Städtische Kunstsammlungen Augsburg* (Hrsg.), *Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock*, Band III: Beiträge, Augsburg 1981, S. 66–81, insb. S. 72–75; *Michael Schmidt*, *Reverentia und Magnificentia*. Historizität in der Architektur Süddeutschlands, Österreichs und Böhmens vom 14. bis 17. Jahrhundert, Regensburg 1999, S. 118–120.
- <sup>41</sup> *Sylvia Wölfl*, Die Kunstpatronage der Fugger 1560–1618 (Studien zur Fuggergeschichte, 42), Augsburg 2009, S. 13–100 [Kapitel I „Marx III. Fugger 1529–1597“ als Auftraggeber“).
- <sup>42</sup> *Marx Fugger*, Von der Gestütterey, das ist, ein grundtliche Beschreibung wie vnd wa man ein Gestüt von guten edlen Kriegssrossen auffrichten, vnderhalten, vnd wie man die jungen von einem Jar zu dem andern erziehen soll, biss sie einem Bereiter zum abrichten zuvndergeben, vnd so sie abgericht in langwiriger Gesundheit zu erhalten, Frankfurt a. M. 1584.
- <sup>43</sup> *Bodo Cichy*, Die Kirche von Brenz, Brenz 1991.
- <sup>44</sup> *conicio ante plantatam iis locis fidem, non Germanos, sed Romanos id Aedifitii struxisse*. („Ich schließe daraus, dass bevor das Glauben in dieser Region angepflanzt wurde, die Römer und nicht die Germanen dieses Gebäude errichtet haben“). So *Andreas Althammer*, *Commentaria Germaniae in P. Cornelii Taciti Equitis Rom. Libellum de situ, moribus & populis Germanorum, Nürnberg 1536* (zweite Ausgabe von Althammers Tacitus-Kommentar). Siehe auch *Stephan Hoppe*, Northern Gothic, Italian Renaissance and beyond. Toward a thick description of style. In: *Monique Chatenet* (Hrsg.), *Le gotique de la Renaissance (De Architectura, 13)*, Paris 2011, S. 47–64 (mit der vollständigen Fassung von Althammers Text auf S. 54–55).
- <sup>45</sup> *Wölfl*, Kunstpatronage (wie Anm. 41), S. 50–51.